
Hans-Jürgen Kämpfert*

Gegen Pest und Blattern im Europa des 18. Jahrhunderts.
Der Arzt und Astronom Nathanael Matthäus von Wolff in Danzig
(1724 – 1784)

Nathanael Matthäus von Wolff aus Konitz ist eine überaus interessante Persönlichkeit. Er hat ausgedehnte Reisen durch ganz Europa unternommen und sich einen ausgezeichneten Ruf als Mediziner erworben, der es ihm erlaubte, sich in verschiedenen Stellungen und an unterschiedlichen Orten Europas ein kleines Vermögen zu erwirtschaften. Dadurch war es ihm möglich, seinen Interessen als Astronom in einer eigenen Sternwarte nachzugehen. Dieses Observatorium auf den Befestigungsanlagen Danzigs vermachte er nebst weiteren wertvollen Stiftungen testamentarisch der Naturforschenden Gesellschaft in Danzig, als deren großer Gönner er schon zu Lebzeiten angesehen wurde.

Die Daten aus seinem Leben und die Stationen seiner Ausbildung werden in der Literatur nicht übereinstimmend angegeben. Aus der Jugendzeit des Nathanael Matthäus (auch Mattheus) von Wolff oder Wolf ist nur wenig bekannt. Am 26. Januar 1724 wurde er in Konitz, einst eine Stadt des Deutschen Ordens, im späteren Westpreußen geboren. Sein Vater soll Apotheker in Konitz² gewesen sein, die Vorfahren väterlicher- und mütterlicherseits hatten hohe militärische Ränge bis zum General inne. Seine Eltern müssen früh gestorben sein, denn es wird berichtet, dass er nach dem Besuch des angesehenen Akademischen Gymnasiums in Danzig "trotz des Abtrathens seiner Vormünder, und unter drückendster Dürftigkeit"³ wohl zunächst in Jena, dann in Leipzig und Halle ein breit angelegtes Studium aufnahm. Darin beschäftigte er sich mit den alten Sprachen, mit der englischen, französischen und italienischen Sprache, schließlich mit Philosophie, Mathematik und Medizin. Seine große Begabung muss sich bald erwiesen haben, da der Fürstbischof von Ermland, Grabowski, ihm in den letzten Semestern ein Stipendium gewährt haben soll.

Nach seiner Promotion im Fach Medizin 1748 in Erfurt (in der sich der junge Mann von 24 Jahren merkwürdigerweise mit dem Greisenalter befasste) ließ er sich für kurze Zeit als prak-

* OStD a.D. Hans-Jürgen Kämpfert, Stockelsdorf-Lübeck

² Elisabeth Kloß (Hrsg.): Das Bürgerbuch der Stadt Konitz von 1550 - 1850. Danzig 1927. Auf S. 50 wird ein Apotheker Joann Wolff aus Konitz genannt, der 1709 das Bürgerrecht erworben hat. Er "...ward ein Schöppe, Ratsverwandter, und Ao. 1726 Bürgermeister." Der Leutnant Hans Sivert Wolff aus Königsberg i. Pr. erwarb 1660 das Bürgerrecht in Konitz (S. 39). Er könnte der Großvater von Nathanael Matthäus gewesen sein.

³ Hirsching, Friedrich Carl Gottlob: Historisch-literarisches Handbuch, Bd. 16, 2. 1815.

tischer Arzt in Warschau nieder und nahm dann für etwa drei Jahre die Stelle eines Leibarztes beim Fürstbischof von Posen, Theodor Czartoriski, an. Die Unruhe seiner soldatischen Vorfahren mag ihm im Blut gelegen haben, denn 1752 wurde er - 28 Jahre alt - für etwa drei Jahre Stadtphysikus seiner Vaterstadt Konitz⁴, die in dieser Zeit zu den wohlhabenderen und aufstrebenden kleineren Städten des Weichsellandes gehörte. Er trat dann als Leibarzt in die Dienste des polnischen Krongroßmarschalls, Fürst Lubomirski, war zwischenzeitlich wohl auch kurze Zeit wieder in Danzig und begab sich 1758 mit dem Fürsten auf eine etwa dreijährige Reise nach Ungarn, Österreich, durch Deutschland und nach Frankreich, Holland und wahrscheinlich auch England. Sein Interesse an Sprachen, an der Wissenschaft und an fremden Ländern führten ihn in den Jahren danach auf eigene Kosten nach Italien; Neapel, Livorno und Genua werden als Aufenthaltsorte genannt, durch die Schweiz und Deutschland reist er wieder nach Holland und England. In London muss er sich einige Jahre niedergelassen haben, führte hier eine bedeutende ärztliche Praxis und errang durch seine wissenschaftlichen Arbeiten die Aufnahme in die Royal Society und in die Londoner "Gesellschaft zur Aufmunterung der Künste, der Manufakturen und des Handels".

Wegen einer Beeinträchtigung seiner Gesundheit, offenbar einer beginnenden Schwindsucht, kehrte er zwar in seine Heimat zurück, wurde aber dennoch Leibarzt des polnischen Fürsten Adam Czartoriski, General von Podolien, und begab sich mit diesem wiederum auf eine weite und anstrengende Reise in die Türkei, nach Frankreich und England. Auf dem polnischen Reichstag von 1766 wurde er "auf Antrag seiner hohen Gönner"⁵ in den Adelsstand erhoben. Offenbar hatte seine Gesundheit aber durch Studium, Reisen und Arbeit so stark gelitten, dass er sich 1769, also mit 45 Jahren, als wohlhabender Privatmann "in eine philosophische Ruhe nach Dirschau"⁶ an der Weichsel in Westpreußen zurückziehen musste. Hier wendete er sich nun astronomischen Studien zu und schrieb sein Buch über die Pest.

Unterricht vors Volk gegen die Pest:

Diese Schrift von 61 Seiten im Kleinformat (Oktav) erschien erstmals im Jahre 1770 bei Daniel Ludwig Wedel in Danzig. Der Verfasser ist auf dem Titelblatt nicht genannt, doch wird von Wolff von allen seinen Biographen als Autor des Werkes angeführt. In der Einleitung

⁴ Elisabeth Kloß (Hrsg.): Das Bürgerbuch der Stadt Konitz von 1550 - 1850. Danzig 1927. S. 58: "...auf dessen Stelle H. Matthäus Wolff zum hiesigen Physicat desselben Jahres vociret worden."

⁵ Hirsching.

⁶ Hirsching.

stellt von Wolff fest, dass bereits viele Bücher über die Pest erschienen seien, doch mit so viel Theorie überfrachtet, dass es selbst Ärzten "nicht allemal leicht ist, die Wahrheit von der Gefahrtheit abzusondern" (übrigens eine interessante Polarisierung!). Sein Ziel sei es dagegen, für die Allgemeinheit, nicht nur für die Ärzte verständlich zu sein. Deshalb habe er nur aus der Erfahrung Regeln gewonnen, "die ich bey der jetzigen Pest dem gemeinen Mann nützlich zu sein glaube"⁷.

Er teilt seine Schrift in vier Abteilungen ein, deren erste mit "Zeichen und Zufälle der Pest" überschrieben ist. (Unter Zufälle sind die verschiedenen Erscheinungsformen der Pest zu verstehen). Hier beschreibt er sehr ausführlich die Symptome der Pest: die Pest-Beulen, die Brand-Kohlen, den Gestank und andere, und stellt fest, dass die Pest hochansteckend ist.

In der zweiten Abteilung über den "Verlauf der Krankheit" beschreibt er gewissenhaft die unterschiedlichen Verläufe und auch die damals gebräuchlichen Medikamente dagegen. Er äußert hier interessanterweise seine Ansicht, dass furchtsame Menschen und Arme eher von der Pest befallen werden und auch eher daran sterben. Selbst Kanarien- und Zugvögel sterben an der Pest. Als schwere Pestjahre in Danzig kennzeichnet er die Jahre 1736 und 1770, also das Jahr, in dem seine Schrift erscheint, aber auch die Jahre von 1707 bis 1711, als Danzig unter der Besetzung durch französische Truppen (bis Anfang 1714) sehr schwer gelitten hatte. In der dritten Abteilung "Abwendung der Pest" zeigt er sich ganz als moderner Naturwissenschaftler, wenn er einleitend schreibt: "Die Erfahrung hat gar zu wohl gelehret, dass man sich durch Klugheit so gut vor der Pest als vor anderen Unglücks-Fällen in Acht nehmen kan. Diesem hat der Eigennutz des Aberglaubens schon vor Alters damit widersprochen, dass die Allmacht die unmittelbare Ursache unserer Schicksale sey, denen also nicht zu entfliehen. Schon vor Homers Zeiten steckte der erzürnte Apollo die Griechen mit der Pest an, und da half nichts als Demütigung, Opfer und Geschenke. Dieser Weg ist zu leicht und zu bequem einem grossen Unglück zu entgehen, als dass ihn die Einfalt nicht ergreifen, und darüber die natürlichen Rettungs-Mittel, die schweher sind, nicht verachten sollte. Aber die Folge ist immer eine grosse Niederlage gewesen." (S. 24). Deshalb setzt von Wolff sich für das Vorbeugen ein und empfiehlt größtmögliche Sauberkeit, viel freie Luft, die Vermeidung von Nässe und das Ableiten von Sümpfen in unmittelbarer Nachbarschaft von Wohngebieten. Er rät, Menschenansammlungen zu vermeiden, um sich so vor Ansteckung zu schützen, und die Bewohner der Städte auf das Land zu verteilen. Der Warenverkehr mit Ländern, in denen die

⁷ Unterricht vors Volk gegen die Pest, S. 1.

Pest herrscht, muss eingeschränkt werden, Reisende aus solchen Ländern sollten 40 Tage an der Grenze warten. Und wieder weist er darauf hin, keine Furcht zu zeigen.

In der vierten Abteilung schließlich geht es um die "Heilung der Pest". Am Anfang muss die Krankheit durch Schwitzen bekämpft werden, anschließend setzt er verschiedene Medikamente, Kräuter und Gewürze, die er auf mehreren Seiten ausführlich beschreibt, gegen die Pest ein.

In zwei Anhängen behandelt er abschließend "Vermuthliche Ursachen der Pest" und "Wirkungen der Arzneien in der Pest". Im ersten Anhang vermutet er, dass die Pest auch ohne Ansteckung entstehen muss, denn wie sollte sie sonst die erste Person erhalten?

Als das Land an der unteren Weichsel im Jahre 1772 preußisch wurde, verlegte Wolff seinen Wohnsitz nach Danzig, ohne das wir nähere Gründe dafür kennen, und hier werden die Quellen über das Leben dieses Mannes von Standhaftigkeit und seltener Geradheit nun deutlicher und ausführlicher. Neben seiner astronomischen Tätigkeit war er in Danzig ein gesuchter Arzt, der trotz der "1774 bekannt gemachten Ratsverordnung, durch welche das Einimpfen der Kinderblattern - um Ansteckung zu verhindern - nur außerhalb der Stadt erlaubt wurde"⁸, gerade diese Impfung in Danzig durchführte. Die Pocken sind noch heute eine hochansteckende, melde- und isolierpflichtige Infektionskrankheit, gegen die europäische Ärzte am Anfang des 18. Jahrhunderts aus Istanbul eine Kind-zu-Kind-Impfung übernahmen, die sich wegen ihrer Gefährlichkeit nur sehr langsam durchsetzte und später verboten wurde, als 1796 von E. Jenner die wesentlich harmlosere Schutzimpfung mit Kuhpockenlymphe gefunden wurde. Das Impfgesetz des Deutschen Reiches gegen die Pocken oder Blattern datiert erst aus dem Jahre 1874 (in Hessen und Bayern schon 1807).

1772 erscheint seine Schrift gegen die Blattern. Mit dieser Krankheit ist er höchstwahrscheinlich auf seinen Reisen, insbesondere in der Türkei, bekannt geworden und hat sie dann in London ausführlich studiert, wie er selbst im Anhang zu dieser Schrift mitteilt.

Unterricht gegen die Kinderblattern:

Diese Schrift gegen die Blattern oder Pocken erscheint aus den gleichen Gründen wie die gegen die Pest: er will seinen Mitmenschen durch seine Erfahrungen und Kenntnisse helfen. Sie war in drei Abschnitte zu je zwei Teilen gegliedert und erschien 1772 ebenfalls bei Daniel

⁸ Löschin, Bd.2, S. 292.

Ludwig Wedel in Danzig im Kleinformat mit 96 Seiten. "Ich glaube meinem Vaterlande nicht besser dienen zu können, als wenn ich Mittel anzeige, wie man einen guten Zehnthteil unserer Mitbürger erhalten kann, den uns die Kinderblattern jährlich wegraffen. Es bezeugen nämlich die Todtenlisten, die man seit etwan hundert Jahren in den meisten gesitteten Ländern und Städten angefangen sorgfältig aufzuschreiben, dass durchgehends, ein Jahr ins andere genommen, von zehn gestorbenen Einer an dieser Krankheit gestorben; ferner ... von sechs Personen, die in die Blattern verfallen, Eine darauf gegangen sey".⁹ Wolff vertritt nun die Meinung, dass diese 10% aller Verstorbenen und somit 17% der an Blattern Erkrankten gerettet werden könnten, wenn sie nach der Einimpfung der Kinderblattern auch die rechte Pflege erhielten. Todesfälle, wie in den vergangenen 50 Jahren, kämen dann kaum mehr vor. Da diese Pflege in Deutschland nicht bekannt sei, schreibe er auch deshalb dieses Buch. Es sei sein Ziel, dass Eltern selbst ihre Kinder gegen Blattern impfen könnten.

Im ersten Abschnitt geht er dann auf die Geschichte der Kinderblattern ein und gibt eine genaue Beschreibung aller Varianten und aller Phasen der Krankheit. Bereits hier empfiehlt er die Anwendung von Kälte als Therapie.

Im ersten Teil des zweiten Abschnitts beschreibt er die "Geschichte der Impfung". Er bezeichnet die Impfung als "uralt" und überall auf der Erde durch Einreiben von "Blatternmaterie" durchgeführt. Um 1720 sei die Impfung "der griechischen Weiber aus Constantinopel" übernommen, durch den König von England an "Missetätern" ausprobiert und schließlich dort allgemein eingeführt worden. Dennoch seien 3 bis 4 Prozent Todesfälle aufgetreten. Erst als man die "neue Manier der Impfung" gefunden hatte - Impfung mit nur wenig, aber frischer "Pockenmaterie" und nur ein leichter Stich, ohne dass Blut fließt, dann leichte Kost oder gar Diät und Purgieren für die Geimpften, viel frische Luft bei leichter Bewegung und Kälte - sei diese Rate auf ein Promille zurückgegangen. Als ein sehr positives Argument für die Impfung führt er an, dass in England ein Preis ausgesetzt worden sei für ein einziges Beispiel eines Geimpften, der anschließend an Blattern erkrankt sei. Bisher habe der Preis nicht vergeben werden können, da dieser Fall noch nicht aufgetreten sei. Im zweiten Teil gibt Wolff eine sehr genaue Beschreibung des dreiwöchigen Krankheitsverlaufs nach einer Impfung und der aufgetretenen Ausnahmen.

Der dritte Abschnitt beginnt mit "Wartung der geimpften Blattern". Wolff unterscheidet vier Menschentypen, die leicht unterschiedlich gewartet, also gepflegt werden müssen. Für alle

⁹ Beginn der Einleitung zu: Unterricht gegen die Kinderblattern. Danzig, 1772.

gilt aber, dass nur Gesunde geimpft werden dürfen, und als Pflege dann das bereits oben Genannte je nach der Schwere der ausbrechenden Blattern angewendet werden müsse. Wolff setzt sich hier für Impfungsspitäler ein. Der zweite Teil behandelt die "Anwendung auf natürliche Blattern", die entsprechend der Wartung der geimpften Blattern geschehen soll. Hier weist Wolff besonders darauf hin, dass auch trotz der größten Schwäche der Kranken viel Bewegung und ein normaler Tagesablauf gewährleistet sein und trotz Fieber nicht das Bett aufgesucht werden soll.

Um seine Ansichten zu untermauern, veröffentlicht Wolff sechs Jahre später, also 1778, als Übersetzung: John Mudge, Wundarzts zu Plymouth Untersuchung, warum geimpfte Blattern gelinder und sichrer sind, als natürliche¹⁰. Auf einem beigefügten Kupferblatt sind die von Wolff selbst verwendeten Impfinstrumente abgebildet und knapp beschrieben. Der dann folgende Anhang von 74 Seiten mit dem Untertitel "Von dem Fortgang der Impfung in dieser Gegend" ist der interessanteste Teil der drei Schriften. Zunächst stellt er fest, dass in England, in Westeuropa und neuerdings auch in Russland weit mehr geimpft wird als in Deutschland, und dass in Leipzig, Berlin und Göttingen Impfungen von Ärzten mißlingen, dagegen in Kurland, Livland und anderswo Impfungen von "Ungelehrten" gelingen. Zur Erklärung dieser Tatsache schildert er seine eigenen Erfahrungen: Im Jahre 1760 lernte er in London ein Impfungshospital bei Islington kennen, in dem nach der alten Methode geimpft wurde und etwa 5 Prozent der Geimpften starben. Um die Jahreswende 1767 / 1768 war er wieder in London und besuchte den gleichen Arzt, Dr. Archer, der jetzt im "neuen, prächtigen St. Pankraz" - also offenbar ein neu erbautes Impfkrankenhaus - nach der neuen Methode impfte und kaum noch Todesfälle beklagen musste. Nun beschreibt Wolff sehr genau seine eigene Impfmethode und den Verlauf der sich anschließenden Krankheit. Er berichtet, dass er im Herbst 1767 in Warschau die ersten Impfungen überhaupt durchführte: "des gelehrten...Gärtners Knackfus Tochter von 10 Jahren nebst einem Knaben Mich...von vier Jahren."¹¹ Im Herbst 1771 impfte er in Marienburg und im März 1772 wieder in Warschau, nun aber in sehr großer Zahl.

¹⁰ Aus dem Englischen. Von dem Verfasser des Unterrichts gegen die Kinderblattern. Nebst Einem Anhang und Kupferplatte. Danzig, bey Jobst Hermann, 1778. 94 Seiten.

Diese Schrift ist nach einer Auskunft der Lübecker Stadtbibliothek "im Leihverkehr nicht beschaffbar". Es ist also zu vermuten, dass sie in den großen deutschen Bibliotheken nicht mehr vorhanden, zumindest nicht katalogisiert ist. Der Verfasser fand sie dennoch zufällig in der Bibliothek des Instituts für Medizin- und Wissenschaftsgeschichte der Universität Lübeck. Das Institut steht unter der Leitung von Prof. Dr. D. v. Engelhardt und bewahrt die "Bibliothek des Ärztlichen Vereins in Lübeck" als Leihgabe der Lübecker Stadtbibliothek. Die fragliche Schrift ist einem Exemplar des "Unterrichts gegen die Kinderblattern" nachgebunden.

¹¹ Unterricht gegen die Kinderblattern. Anhang, Seiten 132 / 133.

Von großem Interesse sind die nun folgenden Fallbeispiele aus Danzig, Wolff führte recht genaue Protokolle über seine Impfungen und den Verlauf der sich anschließenden Erkrankung. Ende 1773 brachen in Danzig die Blattern aus, die im Frühjahr 1774 mit großer Heftigkeit wüteten und zu zahlreichen Impfungen führten. Offenbar impften in Danzig jetzt auch andere Ärzte, zumindest "der gelehrte Chirurgus, Hr. Nicksius, mein Gehilfe".

Vor zwei Jahren in Lübeck durfte ich in anderem Zusammenhang die überaus hübsche Episode vorlesen, mit der Johanna Schopenhauer, geb. Trosiener, die umständliche Impf-Prozedur beschrieb, nachdem sich Christian Heinrich Trosiener, ihr Vater, entschlossen hatte, seine drei ältesten Töchter gegen die Blattern impfen zu lassen¹². Das Protokoll dieses Vorgangs von Wolff, das ich zu meiner eigenen großen Überraschung in diesem Anhang fand, liest sich wesentlich nüchterner und kürzer: "Die natürlichen Blattern graßirten nunmehr stark in der Stadt: und eine Menge starb davon, und meine Geimpften bekamen auch oft mehr Blattern, denn mir lieb war. Im April impfte ich des Hrn. Tr..3 Töchter. Eine zärtliche schwächliche von 8 [Anmerkung des Verfassers: das ist Johanna Schopenhauer], eine dicke starke von 6, und eine mittelmäßige von 4 Jahren. Die Zeiten und Veränderungen der Zufälle waren wie gewöhnlich: aber das Fieber, obwohl nicht stark, dauerte länger. Die dicke litte fast nichts, und hatte ein paar Dutzend (Pocken, der Verf.). Die jüngste litte ein wenig mehr, und mochte drey mal so viel Blattern haben: aber die älteste litte viel, und bekam über 200; auch die Eyte-
rung war beschwerlich, und der Puls immer ein wenig erhoben."¹³ Schon im Sommer 1774 waren die Blattern aus Danzig wieder verschwunden.

Trotz seiner fortgeschrittenen Krankheit eröffnete von Wolff auch in Danzig wegen seines großen Ansehens und seiner Erfolge auf medizinischem Gebiet - selbst Kollegen erbaten seinen Rat - eine erfolgreiche ärztliche Praxis. Seine astronomischen Arbeiten gab er dennoch nicht auf, sondern richtete sich in einem Eckzimmer des zweiten Stocks seines Wohnhauses am Holzmarkt (es war das stattliche Haus des Abtes vom Zisterzienserkloster Oliva) eine Sternwarte ein, die der bekannte "wissenschaftliche Reisende" Johann Bernoulli ausführlich

¹² Johanna Schopenhauer: *Ihr glücklichen Augen*. Berlin, 2. Aufl. 1979, S. 98.

¹³ Johanna Schopenhauer schreibt, dass die drei Schwestern Trosiener die ersten Kinder gewesen seien, die in Danzig gegen die Blattern geimpft wurden. Aus der Schrift von Wolff läßt sich das nicht bestätigen, eher scheinen sie zahlreiche Vorgänger gehabt zu haben. Dennoch wird der Bekanntheitsgrad des wohlhabenden Kaufmanns und Mitglieds der Stadtverwaltung Trosiener viel dazu beigetragen haben, die Vorurteile gegen die Impfung in Danzig abzubauen. Diese Ansicht klingt auch aus den Worten Johanna Schopenhauers: "Doktor Wolf ließ eine kurze Beschreibung des Verlaufs derselben drucken; das Büchelchen ging von Hand zu Hand, alle unsere Bekannten besuchten meine Eltern; die, welche nicht zu denselben gehörten, gingen wenigstens an unserm Hause vorüber, um mich und meine Schwestern frisch und gesund im Beischlage herum-springen zu sehen." A.a.O. S. 104.

beschreibt¹⁴. Im Jahre 1776 trat er als 56. Mitglied in die schon 1743 gegründete Naturforschende Gesellschaft in Danzig ein. Im Kreise der hier tätigen Wissenschaftler erfuhr er Anerkennung und Anregung, so dass er sich entschloss, aus seinem Vermögen für rund 22.500 Mark auf dem höchsten Punkt des Bischofsberges, auf dem westlichen Wall der stark befestigten, selbständigen Stadt Danzig, 1780 eine Sternwarte nach modernsten Gesichtspunkten zu bauen¹⁵, "die beste Ehrensäule, die ein Gelehrter sich selbst errichten kann!"¹⁶ Er verschaffte sich eine Reihe sehr guter und prächtiger Instrumente vorwiegend aus England, die auf isoliert gesetzten Fundamenten standen, damit äußere oder innere Erschütterungen in der quadratischen, etwa 8 Meter Seitenlänge messenden Sternwarte sich nicht auf die Beobachtungsinstrumente, darunter Mauerquadranten und Fernrohre, übertragen konnten.¹⁷ Er stellte einen Gehilfen für astronomische Arbeiten, Füllbach, ein, obwohl er selber der eifrigste Beobachter war und sich die Nutzung der Sternwarte auf Lebenszeit vorbehielt; sie war der Naturforschenden Gesellschaft in Danzig bereits vertragsmäßig übereignet worden.

Als Nathanael von Wolff am 15. Dezember 1784 starb, hinterließ er der Naturforschenden Gesellschaft in Danzig nicht nur seine erst vier Jahre alte Sternwarte, sondern auch ein Kapital von 4000 Gulden (oder 36.000 Mark), dessen Zinsen zur Unterhaltung der Sternwarte und zur Anstellung eines ständigen Astronomen dienen sollten¹⁸. Außerdem vermachte er der Gesellschaft Bücher, sein *herbarium vivum* von 40 Folio-Bänden, seine Conchylien (Weichtiere), seine Bernstein- und seine Mineraliensammlung mit gedruckten Verzeichnissen¹⁹. Er wurde so zu einem der bedeutendsten Förderer der Naturforschenden Gesellschaft, die sein

¹⁴ Berliner Ephemeriden für 1780, Theil II, S. 171 / 172.

¹⁵ E. Schumann: Geschichte der Naturforschenden Gesellschaft in Danzig. Danzig 1893, S. 32 ff.

¹⁶ Hirsching.

¹⁷ Abbildungen bei E. Schumann, Tafel IV.

¹⁸ E. Schumann, S. 30 ff.

¹⁹ Ein Exemplar dieses Verzeichnisses ist in der Danziger Stadtbibliothek (heute: ... der polnischen Akademie der Wissenschaften) unter dem Titel "Naturalienkabinet" erhalten geblieben. Der jetzigen Leiterin der Bibliothek, Frau Dr. Pelczar, danke ich für die Möglichkeit der Einsichtnahme. Dieses "Naturalienkabinet" enthält auf 250 Druckseiten in 5 Abteilungen gegliedert (Erden und Steine, Versteinerungen, Mineralien, Brennbares und Salze, Conchylien oder Muscheln und Schnecken) eine Aufzählung von 2788 gesammelten Gegenständen oder Positionen. Jede dieser Positionen erfährt eine kurze - selten auch ausführlichere - Beschreibung oder Erklärung, oft wird die Herkunft (Ort oder Landschaft oder Land) benannt, gelegentlich die Person, von der es erworben oder geschenkt wurde, und manchmal die Anzahl der in dieser Position enthaltenen Einzelstücke. Denn diese Positionen können oft zahlreiche fast gleiche oder ähnliche Sammelstücke beinhalten, so dass die Gesamtzahl der vorhandenen gesammelten Gegenstände weitaus höher ist als die hier aufgezählten 2788 Positionen. Die Wolff'sche Sammlung hat also einen für damalige Zeiten bewundernswerten Umfang gehabt und war durch das erwähnte gedruckte Verzeichnis hervorragend erschlossen.

Bildnis in Öl malen und in Kupfer stechen ließ²⁰ und ihm auf seinem Grab 1794 ein Denkmal setzte, das 1876 inmitten der Festungswerke noch vorhanden war. Der Körper des in Danzig hochangesehenen Wissenschaftlers wurde auf seinen Wunsch hin einbalsamiert und in einem von ihm selbst gefertigten eichenen Sarg neben der Sternwarte feierlich bestattet. Die Gedächtnisrede von Lampe, einem führenden Mitglied der Naturforschenden Gesellschaft, wurde gesondert gedruckt und dem polnischen König Stanislaus August gewidmet und übergeben, der der Gesellschaft als Gegengabe einen Ring für ihren Direktor überreichen ließ²¹.

Nathanael von Wolff hat zahlreiche Schriften in lateinischer, englischer, französischer und deutscher Sprache veröffentlicht. Er versuchte, abweichend von Linnè, eine einfachere und zweckmäßigere botanische Klassifikation einzuführen, doch geriet sie zu umständlich und war wohl nie in Gebrauch. Ihm gelang die Entdeckung des Männchens der Lack-Schildlaus, die damals zum Scharlachfärben benutzt wurde, und er veröffentlichte diese Entdeckung und mehrere seiner astronomischen Arbeiten in den angesehenen Philosophical Transactions der Royal Society in London und in anderen anerkannten Zeitschriften. Zudem verfasste er eine Reihe von eher populären medizinischen Schriften. Seine Sternwarte bestand leider nur gut 30 Jahre: während der französischen Belagerung Danzigs 1808 beschädigt und nach einer Beschwerde des Direktors der Naturforschenden Gesellschaft, Dr. Joh. Gottfried Kleefeld, von Napoleon tatsächlich wieder repariert (!), wurde sie auf Befehl des französischen Generals Rapp 1813 abgebrochen, weil die französischen Truppen in der Stadt wegen der Belagerung Danzigs durch die russischen und preußischen Truppen freies Schußfeld verlangten. Nathanael Matthäus von Wolff's größte Leistung aber war wohl sein erfolgreiches Bemühen, den Menschen seiner Zeit mit den damals bekannten Möglichkeiten gegen die am meisten gefürchteten Krankheiten dieser Zeit beizustehen: gegen die Pest und die Kinderblattern.

Werke

- Diss. inaug. de senectutis natura et artibus longissimam vivendi senectutem veris. Erford 1748.-(Inaugural-Dissertation über die Natur des Greisenalters und die wahren Künste, ein sehr langes Greisenalter zu leben.)
- Reflexions sur les Dissidens en Pologne. 1766.
- Unterricht gegen die Kinderblattern. Danzig 1774.
- Genera plantarum vocabulis characteristicis definita (nebst einer Concordantia botanica). (Regiom.) 1776 und 1781.
- Unterricht fürs Volk gegen die Pest. Danzig 1776. (Wurde auf Befehl der Kaiserin von Russland und des

²⁰ Abbildung bei E. Schumann, Tafel III, und in: Deutsch-polnische Begegnung zu Wissenschaft und Kultur, hrsg. von G. H. Gornig, Schriftenreihe der Danziger Naturforschenden Gesellschaft Band 2, S. 45.

²¹ E. Schumann, a.a.O. S. 35 f. Hier findet sich auch die Mitteilung, dass im Jahre 1794 auf dem Grabe ein einfaches Denkmal aus Stein gesetzt wurde. Dieses wurde 1877 erneuert und in diesem Zusammenhang die ausgegrabenen Skeletteile in einem Zementsarg neu bestattet.

Gilbert Gornig (Hrsg.), Deutsch-polnische Begegnung zu Wissenschaft und Kultur, Schriftenreihe der Danziger Naturforschenden Gesellschaft, 2000, Bd. 4, S. 103-112.

polnischen Krongroßmarschalls ins Russische und Polnische übersetzt.)

- Übersetzung einer Arbeit des John Mudge (1715 - 1794 in London) von den Kinderblättern, nebst einem Anhang von der Stiftung und dem Fortgange der Inokulation in Warschau und im Poln. Preussen. Danzig 1778.

Literatur

- J. F. Goldbeck: Literarische Nachrichten von Preußen, T. 1, 1781, T. 2, 1783.
- Johann Bernoulli (Hrsg.): Observationes astronomicae factae Dantisci...Berolini 1785.
- Friedrich Carl Gottlob Hirsching: Historisch-literarisches Handbuch, Bd. 16, 2. 1815.
- Gotthilf Löschin: Geschichte Danzigs von der ältesten bis zur neuesten Zeit. Danzig 1823.
- E. Schumann: Geschichte der Naturforschenden Gesellschaft in Danzig. Danzig 1893.
- Johanna Schopenhauer: Ihr glücklichen Augen. Berlin 1979, S. 98 ff, S. 530.
- H.-J. Kämpfert: Aspekte der Medizingeschichte in Danzig. In: Gilbert Gornig (Hrsg.): Deutsch-polnische Begegnung zu Wissenschaft und Kultur, Band 2 der Schriftenreihe der Danziger Naturforschenden Gesellschaft, Lübeck 1998.